
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 24/3 (1997)

DOI: 10.11588/fr.1997.3.60968

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

einem Gegensatz zueinander; vielmehr bildete die Monarchie den symbolischen und organisatorischen Rahmen für die nationale bürgerliche Gesellschaft.

Ganz anders lagen die Verhältnisse in Frankreich, wo sich staatliche Vertreter – wie etwa der Präfekt – und Institutionen an den rein regionalen Subskriptionsbewegungen nicht beteiligten. Die Region ›Auvergne‹ als eigenständiger sozialer Raum der Notabelngesellschaft in Frankreich mußte gegen den Zentralstaat gewissermaßen »erfunden und konsolidiert« werden (S. 194). Nach 1871 appellierten die republikanischen Eliten an regionale Bindungen der Bevölkerung, um auf diese Weise den sozialen und politischen Frieden in der Dritten Republik aufrechtzuerhalten. Der keineswegs antirepublikanisch gemeinte Rekurs auf die ›ethnische‹ und ›historische‹ Zugehörigkeit zur Region habe bis zum Ende des 19. Jh. relativ erfolgreich die offizielle, vor allem politische und soziale Definition der Zugehörigkeit zur französischen Republik und Nation unterlaufen.

Tacke weiß zwar, daß ihr methodischer Zugriff auf die ›Nation in der Region‹ keine generalisierbaren Ergebnisse hervorbringt, glaubt aber dennoch, »herkömmliche« Auffassungen über die Nation überprüfen oder gar revidieren zu können. Etwas zu voreilig begeht sie dabei wissenschaftlichen Vätermord, indem sie Autoren wie Pierre Nora, Maurice Agulhon und Thomas Nipperdey zu unrecht unterstellt, »unterschwellig und unreflektiert« (S. 16) von einer Dichotomie zwischen deutscher Kulturnation und französischer Staatsnation auszugehen. Zustimmungsfähig dagegen ist Tackes Schlußplädoyer in ihrer schwungvoll geschriebenen Dissertation (Florenz 1993), bei künftigen Forschungen über die Nation nationale Identitäten und deren konkrete Ausprägung stärker als Produkt von sozialen Praktiken und Interaktionen zwischen gesellschaftlichen Klassen sowie zwischen Zentrum und Peripherie zu untersuchen.

Volker ACKERMANN, Düsseldorf

France-Allemagne. De Faust à l'Université de masse, textes réunis et présentés par François GENTON, Paris (CERAAC) 1995, 381 S. (Chroniques allemandes, 4).

Diesem Sammelband des Centre d'études et de recherches allemandes et autrichiennes contemporaines (CERAAC) der Universität Stendhal-Grenoble III liegt ein Kolloquium von April 1994 in Grenoble zugrunde. François GENTON legt hier Texte zum Komplex Universität, Kultur und Gesellschaft vor. Charakteristisch ist der interdisziplinäre und internationale Ansatz, der aber kein Selbstzweck sein, sondern den Hintergrund der als Krise empfundenen Situation an deutschen und französischen Universitäten beleuchten und Lösungsansätze vorstellen soll. Es handelt sich also bewußt nicht um eine rein historische Darstellung ohne Gegenwartsbezug, sondern explizit um den Versuch, den »cercle autoréférentiel« der einzelnen Disziplinen zu brechen und einen fruchtbaren Dialog in Gang zu setzen, um die Universitäten für das 21. Jh. zu rüsten und sie vor allem den Erfordernissen der Gesellschaft anzupassen, wie es GENTON in einem einleitenden Aufsatz beschreibt (»Briser le cercle«). Der Anspruch des Buches ist also dezidiert gesellschaftlich, in jedem Falle aber aufklärerisch zu nennen. So sollen Kenntnis und Vergleich der Ausbildungssysteme einerseits dazu beitragen, Stereotypen wie z. B. »rigidité et sécheresse de l'Université française« und »souplesse et profondeur allemandes« zu erkennen und vielleicht zu entschärfen, andererseits Ansätze hervorbringen, die die Perspektiven der Massenuniversität von heute aufzeigen. Nicht zuletzt geht es GENTON darum, Privilegien, Ungleichheiten und »pratiques élitistes« an den Universitäten in Frage zu stellen.

Getreu diesem Anspruch findet sich in diesem Band ein Potpourri von Beiträgen (u. a. von Jean DELINIÈRE, Michel ESPAGNE, Robert GRIFFITHS, Joseph JURT, Robert PICT, Georges ROCHE, Wulf WÜLFING), von denen ich hier zwei exemplarisch vor-

stellen möchte, um die Breite des Ansatzes zu verdeutlichen. Philippe ALEXANDRE befaßt sich mit dem Schicksal des französischen Studenten Jean-Baptiste Demangeon in Leipzig 1789–1794. Demangeon, der sich als »maître de langues« einen Namen machen kann, muß die Universität im Jahre 1794 ohne Prozeß verlassen, nachdem er sich durch Kontakte zu den Jakobinern in Leipzig dem Verdacht revolutionärer Umtriebe ausgesetzt hatte. In Kiel findet er Zuflucht und brandmarkt in einer Abhandlung die Unselbstständigkeit der Universität, die ihre wissenschaftliche Unabhängigkeit oft aus ökonomischen und politischen Gründen der öffentlichen Gewalt unterordnen muß. Nur einige jüngere Professoren weichen dem Druck der öffentlichen Gewalt gegen seine Person nicht. Wenn auch Victor Cousin 1831 die deutsche protestantische Universität der französischen als Referenzmodell präsentiert, weil in Deutschland sowohl der Kontakt zwischen den Fakultäten als auch der Vorrang der Wissenschaft gegenüber politischen Eingebungen garantiert scheint, vermerkt er doch, wie schon Demangeon, das problematische Verhältnis zwischen universitärer Autonomie und staatlichem Eingriff.

Hartmut MELENK geht auf die aktuelle Krise der Massenuniversitäten ein und sucht nach Lösungen insbesondere für die Geisteswissenschaften, deren Rolle er neu definiert sehen möchte. MELENKS Analyse geht weit über den Horizont der Universität hinaus und zieht nicht allein universitätsinterne Abläufe und Prüfungen, sondern allgemein Situation, Legitimation und Aufgabe der Geisteswissenschaften in der heutigen Gesellschaft und im Hinblick auf den Arbeitsmarkt in Betracht. Lehrkräften wie Studenten schlägt er vor, einen Weg zwischen Humboldtschem Bildungsideal und Professionalisierung des Studiums zu suchen und der Abkoppelung der eigenen Ausbildung vom Arbeitsmarkt und der Marginalisierung der Geisteswissenschaften entgegenzuwirken.

Die Verwendungsmöglichkeiten für diesen Sammelband sind so vielfältig wie die in ihm enthaltenen Themen und Ansätze. Diese Vielfalt beinhaltet allerdings auch Schwachpunkte. Obgleich der Band sehr instruktiv und interessant Geschichte und Aktualität der Universität beleuchtet und gleichzeitig konkrete Beispiele der Verwirklichung internationaler universitärer Ausbildung anführen kann (*Collège franco-allemand*), besteht bisweilen die Gefahr, daß historische Darstellungen in einen nur allzu gezwungen erscheinenden aktuellen Zusammenhang gepreßt werden. Betrachtet man weiterhin die Komplexität eines Ansatzes, der Diachronie (200 Jahre deutsch-französischer Universitätsbeziehungen) mit Synchronie (Krise der Universität heute im interdisziplinären Diskurs) zu vereinbaren sucht, erkennt man den hohen Anspruch, den der Herausgeber an sich und an den Leser gestellt hat. Das eingangs erwähnte »Potpourri« gerät somit leicht zum Wirrwarr der Disziplinen. Der Vorteil der Komplexität liegt indes, bei aller Kritik, in der Vielfalt der möglichen Rezeptionen: Man verstehe es als interdisziplinäres Lesebuch, als bisweilen provozierenden Denkanstoß, als Bildungserlebnis oder als Appell für das Akzeptieren und den besseren Umgang mit der Massenuniversität. Der Leser treffe seine Wahl.

Klaus WILSBURG, Köln

Jean-Pierre CHALINE, *Sociabilité et érudition. Les sociétés savantes en France XIX^e–XX^e siècles*, Paris (Editions du CTHS) 1995, 270 S. (*Mémoires de la Section d'histoire moderne et contemporaine*, 10).

Der Aufschwung von gelehrten Gesellschaften und Bildungsvereinen zu einem allgegenwärtigen Kulturphänomen gehört zu den elementaren Entwicklungen der öffentlichen Sphäre im bürgerlichen Zeitalter. Erwächst schon daraus dem von Chaline